

Zu viel oder zu wenig Magensäure?

Wenn der Hundemagen Alarm schlägt

Ob ein Hund unter einem Überschuss oder einem Mangel an Magensäure leidet, ist auf den ersten Blick oft gar nicht so leicht zu erkennen.

Doch warum ist ein gesundes Maß an Magensäure überhaupt so wichtig?

Im Magen findet mit Hilfe der Magensäure die Vorverdauung von Proteinen statt. Gleichzeitig werden durch den extrem geringen pH-Wert (ca. 1-2) der Magensäure eingedrungene Keime unschädlich gemacht. Um sich selbst vor einer Verätzung zu schützen, produziert die Magenschleimhaut Schleim und Bikarbonat, mit deren Hilfe die Säure neutralisiert wird.

Wenn die mageneigene Schutzbarriere ins Schwanken gerät, schlägt der Hundekörper sprichwörtlich Alarm.

Doch woran erkennt man eigentlich, ob der Magen brennt oder ihm die nötige Säure fehlt?

Tatsächlich ist es gar nicht so einfach, diese Frage zu beantworten. Denn obwohl die beiden Zustände sehr gegensätzlich sind, äußert sich sowohl ein Zuviel als auch ein Zuwenig an Magensäure durch sehr ähnliche Warnsignale:



Zu viel Magensäure

- Hektisches Grasfressen (manchmal auch Erde)
- Erbrechen von weißlichem Schaum oder Galle
- Sodbrennen (Schmatzen, Schlecken)
- Unangenehmer Maulgeruch
- Wechselnder Appetit
- Morgens oft appetitlos
- Unruhige Phasen (vor allem nachts)

Zu wenig Magensäure

- Erbrechen, häufig kurz nach dem Fressen
- Aufstoßen nach dem Fressen
- Sodbrennen (Schmatzen, Schlecken)
- Grasfressen
- Unangenehmer Maulgeruch
- Durchfall

Verunsichert im Symptom-Dschungel? Mögliche Hinweise auf eine Magensäureunterproduktion

Die Unterscheidung zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig an Magensäure sorgt bei vielen Hundehaltern für große Verunsicherung. Es gibt zwar bestimmte Merkmale und Laborwerte, die **mögliche Hinweise auf eine Unterproduktion** liefern können, allerdings ist Vorsicht geboten:

Kein einziges dieser Anzeichen ist ein eindeutiger Beweis, da immer auch andere Magen-Darm-Erkrankungen hinter den Beschwerden stecken können!

Mögliche Symptome als erste Puzzleteile:

- **Erbrechen kurz nach der Nahrungsaufnahme:** Kann auftreten, wenn der Magen den Futterbrei mangels Säure nicht ausreichend aufschließen kann und sich seiner entledigt.
- **Magen-Darm-Beschwerden & Durchfälle:** Der unzureichend vorverdaute Nahrungsbrei gelangt in den Darm. Da die Magensäure als natürliche Barriere gegen Keime fehlt und Proteine unverdaut einströmen, wird die Darmflora massiv gestört. Wiederkehrende Durchfälle und Blähungen sind die direkte Folge.

Ergänzende Laborparameter zur weiteren Orientierung:

Da reine Symptome keine gesicherte Diagnose zulassen, schauen viele Therapeuten auf weitere Werte, um das Bild abzurunden:

- **Erhöhter pH-Wert:** Kann darauf hindeuten, dass das Milieu im Verdauungstrakt nicht ausreichend sauer ist.
- **Verdauungsrückstände im Stuhl:** Unverdaute Faser- oder Proteinreste können ein Indiz für eine geschwächte enzymatische Vorverdauung im Magen sein.
- **Dominanz proteinverarbeitender Bakterien:** Unzureichend aufgespaltene Proteine können Fäulniskeimen im Darm als Nährboden dienen und die Bakterienzusammensetzung verschieben.

Wer die Ursachen nicht versteht, behandelt nur die Symptome

Um das Problem langfristig in den Griff zu bekommen, reicht es nicht, nur die einzelnen Symptome zu deuten und zu behandeln. Man muss vielmehr den Auslöser verstehen.

Natürlich gibt es für ein Zuviel oder Zuwenig an Magensäure eine Vielzahl möglicher Ursachen. Diese reichen von der Gabe bestimmter Medikamente (wie z. B. Schmerzmitteln oder Magenschutzpräparaten) bis hin zu organischen Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes.

Im Folgenden möchte ich mich jedoch bewusst auf die drei aus meiner Sicht entscheidendsten und im Alltag häufigsten Einflussfaktoren konzentrieren: das Thema **Stress, Allergien/Unverträglichkeiten** und das Thema

Fütterung. Sie stellen in der heutigen Zeit die Hauptstellschrauben dar und lassen sich anhand physiologischer Abläufe besonders anschaulich verdeutlichen.

Stress

Stress aktiviert den Sympathikus. Der Körper des Hundes befindet sich im „Fight or Flight“-Modus. Dabei werden Cortisol und Adrenalin ausgeschüttet.

Akuter Stress drosselt die Verdauung und damit auch die Magenperistaltik. Das Futter bleibt länger im Magen, wodurch der Magen immer weiter Magensäure produziert. Gleichzeitig wird die Durchblutung des Magens gehemmt und die Schleimhautzellen produzieren weniger Bicarbonat. In der Folge trifft die aggressive Magensäure auf eine geschwächte Schleimhautbarriere.

Kann Stress denn auch zu zu wenig Magensäure führen?

Ja, denn Stress wirkt auf das Nervensystem wie eine Bremse für die Verdauungsdrüsen. Während akuter Stress oft zu einer Säureüberproduktion führt, kann chronischer Stress oder ein ständiger Sympathikustonus dazu führen, dass die Belegzellen im Magen ihre Arbeit drastisch herunterfahren. Wenn dem Körper die nötige Ruhe fehlt, um den Parasympathikus zu aktivieren (Rest and Digest, d.h. u.a. Verdauungsreiz), bleibt die Bildung von Magensäure aus. Das Futter wird nicht mehr ausreichend zersetzt, liegt schwer im Magen und beginnt zu gären.



Allergien

In der Praxis begegnen uns heutzutage immer mehr Hunde, die unter Futtermittelunverträglichkeiten, Umweltallergien oder einer Neigung zu Histaminintoleranzen leiden. Genau deshalb ist dieses Thema so extrem praxisrelevant: Viele Halter ahnen nicht, dass diese Unverträglichkeiten direkt in die Regulierung der Magensäure eingreifen. Allen voran über den Botenstoff **Histamin**.

Allergien als Säure-Treiber (Akutphase)

Bei allergischen Reaktionen schütten die Mastzellen im Körper vermehrt Histamin aus. Histamin dockt im Magen direkt an den H₂-Rezeptoren der Belegzellen an und sendet das Signal zur Säureproduktion. Eine Allergie befiehlt den Belegzellen sozusagen, pausenlos Säure nachzupumpen. Bei akuten Schüben führt das extrem häufig zu einem Säureüberschuss mit den typischen Beschwerden.

Der Teufelskreis: Vom Säureüberschuss in den Mangel

Da der allergische Reiz bei Betroffenen oft chronisch besteht, läuft der Magen im Dauerbetrieb. Das führt zu zwei folgenschweren Problemen:

- **Gewebeerschöpfung:** Die ständige Säureflut und die Begleitentzündungen schädigen auf Dauer die Magenschleimhaut. Die säureproduzierenden Belegzellen vernarben oder sterben schleichend ab. Aus der anfänglichen Überstimulation entwickelt sich langfristig eine Magensäureunterproduktion.
- **Hoher Zinkverbrauch:** Für die eigentliche Herstellung der Magensäure benötigen die Belegzellen ein spezielles Enzym (*Carbonische Anhydrase*), welches stark zinkabhängig ist. Pumpen die Belegzellen dauerhaft Säure nach, leeren sich die Zinkspeicher des Körpers massiv. Fehlt dem Körper schließlich das Zink, bricht die Säurebildung ein und die Darmschleimhaut verliert an Barrierefunktion.

Mangelnde Vorverdauung befeuert Allergien erneut

Ist der Säuremangel erst einmal da, schließt sich der Teufelskreis: Fehlt die Magensäure, werden Proteine im Magen nicht mehr vollständig aufgespalten. Große, unvollständig verdaute Eiweißmoleküle gelangen in den Darm. Dort treffen sie auf das Immunsystem und die Schleimhaut, wo sie erneut Allergien, Unverträglichkeiten und Fehlbesiedlungen (Fäulniskeime) auslösen können.

Falsche Fütterung

Eine der häufigsten Ursachen für Magenprobleme in der modernen Hundeernährung liegt in der Fütterung von stark verarbeitetem Trockenfutter, was sich vor allem bei magensensiblen Hunden rasch bemerkbar macht. Hier kommen gleich mehrere Faktoren zusammen, die den Magen in einen regelrechten „Daueralarm“ versetzen:

- **Flüssigkeitsentzug und verzögerte Verdauung:** Trockenfutter besitzt kaum Eigenfeuchtigkeit und saugt im Magen wie ein Schwamm riesige Mengen Flüssigkeit auf. Der Magen muss massiv Wasser und Verdauungssäfte hineinpumpen, um überhaupt einen verdauungsfähigen Brei herzustellen. Die Folge: Der Nahrungsbrei verbleibt extrem lange im Magen. Die direkte Konsequenz: Weil die Nahrung nicht weitertransportiert wird, schüttet der Magen im Dauerbetrieb weiter Säure nach. Diese steht mangels Abfluss stundenlang in direktem Kontakt mit der Magenwand und greift die Schleimhaut kontinuierlich an.
- **pH-Wert-Anstieg durch Kohlenhydrate:** Als Fleischfresser ist der Hundemagen auf einen sehr sauren Bereich (pH-Wert 1 bis 2) ausgelegt. Die im Trockenfutter enthaltenen Kohlenhydrate puffern die Magensäure jedoch stark ab, wodurch der pH-Wert ansteigt und zu basisch wird. Um Proteine dennoch aufspalten zu können, registriert der Magen einen Notstand: Die Belegzellen produzieren pausenlos neue Magensäure nach.
- **Fehlende mechanische Arbeit:** Bei artgerechter Nahrung (z. B. größeren Fleischstücken) muss die Magenmuskulatur kräftige Knetarbeit leisten. Trockenfutter hingegen zerfällt im Flüssigkeitsbrei rasch ohne



diesen mechanischen Reiz. Da die produzierte Säure nicht gezielt an fester Nahrung abgearbeitet wird, bleibt viel Säure ungenutzt im Magen zurück und reizt die Schleimhaut.

- **Gärung und Druck auf die Speiseröhre:** Durch die lange Verweildauer fangen die leicht verdaulichen Kohlenhydrate im feucht-warmen Magenmilieu an zu gären. Die dabei entstehenden Gärgase erzeugen einen internen Druck, der den oberen Magenschließmuskel nach oben drückt. Sodbrennen, Schmatzen und saures Aufstoßen sind die logische Konsequenz.

Wichtig: „Aber ich weiche das Trockenfutter doch vorher ein?“

Viele Hundehalter versuchen, das Problem zu lösen, indem sie das Trockenfutter vor der Fütterung in Wasser einweichen. Zwar wird dem Magen dadurch tatsächlich weniger Flüssigkeit entzogen, die Grundproblematik bleibt jedoch bestehen: Der Brei enthält nach wie vor hohe Mengen an Kohlenhydraten, die den pH-Wert im Magen abpuffern und die Belegzellen zur dauerhaften Säureproduktion anregen. Zudem fehlt auch eingeweichtem Futter die feste Struktur, die der Magenmuskel für seine natürliche Knetarbeit benötigt. Das Gärpotenzial im Magen wird durch das Aufweichen somit nicht aufgehoben.

Kann eine falsche Fütterung denn auch zu zu wenig Magensäure führen?

Ja. So wie die Fütterung von Trockenfutter den Magen zur Säureüberproduktion anregen kann, ist sie auf lange Sicht oft auch der Grund für das genaue Gegenteil, nämlich einen chronischen Magensäuremangel. Das geschieht über zwei zentrale Mechanismen:

- **Erschöpfung der Belegzellen:** Muss der Magen über Monate oder Jahre hinweg pausenlos Säure nachpumpen, um den durch Kohlenhydrate abgepufferten pH-Wert auszugleichen, führt diese Dauerbelastung wiederum zur Überforderung der Drüsen. Die Belegzellen stellen ihre Arbeit schleichend ein und die Säureproduktion brennt gewissermaßen aus.
- **Fehlende Schlüsselreize:** Die Ausschüttung von Magensäure wird maßgeblich durch den Reiz fester, proteinreicher Nahrung (wie Fleischfasern oder Knochen) und die damit verbundene Knetarbeit der Magenwand angeregt. Bleiben diese natürlichen Impulse bei einer reinen Breinahrung dauerhaft aus, verliert der Magen den Signalreiz zur Säurebildung.

Es beginnt auch hier ein gefährlicher Teufelskreis:

Schüttet der Magen zu wenig Säure aus, verbleibt das Trockenfutter noch länger unverdaut im Magenraum. Es fehlen die nötigen Enzyme zur Eiweißaufspaltung, wodurch der Futterbrei gärt und Gase bildet.

Vom Säureüberschuss zum Säuremangel: Ein schleichender Prozess

Alle drei angesprochenen Themen machen eine Sache sehr deutlich: Ein Mangel an Magensäure ist häufig kein isoliertes Problem, sondern die direkte Spätfolge einer jahrelangen Säureüberproduktion.

Läuft der Magen über längere Zeit im „Daueralarm“ und muss ununterbrochen Säure nachpumpen – sei es durch Fehlernährung oder chronischen Stress –, führt diese dauerhafte Überlastung zu wiederkehrenden Entzündungen der Magenschleimhaut. Im Laufe der Zeit kommt es zur schleichenden Vernarbung dieses empfindlichen Gewebes. Da mit den Narben auch die säureproduzierenden Belegzellen unwiederbringlich zugrunde gehen, verliert der Magen anatomisch die Fähigkeit, ausreichend Säure herzustellen. Aus einem anfänglichen Zuviel an Magensäure entwickelt sich so im Laufe der Zeit schleichend ein chronisches Zuwenig. Das macht die Unterscheidung in der Praxis oft so tückisch, zeigt aber auch: Beide Zustände sind meist zwei Kapitel derselben Geschichte. Dies erklärt, warum vor allem Senioren im fortgeschrittenen Alter von diesem schleichenden Prozess betroffen sind.

Fazit für die Praxis

- Zwei Seiten derselben Medaille: Magensäureüberschuss und Magensäuremangel dürfen nicht isoliert voneinander betrachtet werden. Ein chronisches Zuwenig an Magensäure ist sehr häufig das Resultat einer vorausgegangenen, jahrelangen Säureüberlastung.
- Vorsicht vor schnellen Fehlschlüssen: Da sich die Symptome (wie Sodbrennen, Schmatzen, Übelkeit oder Grasfressen) stark überschneiden, wird in der Praxis oft voreilig ein Säureüberschuss vermutet. Wer reflexartig zu Säureblockern greift, verschlimmert einen bestehenden Säuremangel meist noch weiter.
- Jeder Hund ist ein Einzelfall: Stressreduktion und eine artgerechte Fütterung stellen in der Praxis zwar die größten Hauptstellschrauben dar, dennoch bleibt die Entstehung von Magenproblemen immer individuell. Das Gesamtsystem und die Vorgeschichte des jeweiligen Hundes müssen stets ganzheitlich betrachtet werden.
- Langfristig Ursachen beheben, kurzfristig Symptome lindern: Nachhaltige Magen-Gesundheit ist immer langfristig gedacht: Das Ziel muss sein, die Ursachen Schritt für Schritt an der Wurzel zu packen. Im Akutfall geht es kurzfristig jedoch erst einmal darum, das Befinden des Hundes zu verbessern und die Magenwand zu entlasten. Hier können bewährte Hausmittel helfen, die Symptomatik sanft zu beruhigen. Welche das genau sind und wie sie richtig eingesetzt werden, erfährst du in einem nächsten Post.



Wichtiger Hinweis: Dieser Beitrag dient der allgemeinen Information und dem besseren Verständnis der physiologischen Abläufe im Hundekörper. Da jeder Hund ein Individuum ist und Magenprobleme immer im Gesamtzusammenhang betrachtet werden müssen, ersetzt dieser Text keine individuelle Beratung. Bei akuten Beschwerden, Schmerzen oder Unsicherheiten wende dich bitte immer an einen Tierarzt oder qualifizierten Therapeuten